

Die entscheidende Frage lautet: Wie stark prägt ein Amt den Menschen? Mir fällt dazu als Erstes ein Volksspruch ein. «Sobald das Füdli auf einem anderen Stuhl hockt, denkt der Grind anders.» Ich bin überzeugt: Die Landschaft prägt den Menschen und so auch ein Amt.

Man geht mit einem politischen Willen in den Bundesrat. Ich rede von denjenigen, die nicht nur Karriere machen wollen, sondern eine politische Auffassung zur Geltung bringen möchten: Sei es für etwas, das so bleiben soll, wie es ist, weil Kräfte daran sind, das Gute abzureissen. Oder, um etwas in eine neue Richtung zu ändern.

Allerdings ist jeder Bundesrat eingebunden oder, was fast noch gefährlicher ist, «eingebettet» in ein Gremium von sieben Personen. Das Kollegialitätsprinzip verpflichtet jeden, dass er die Mehrheitsmeinung vertreten muss. Der Fehler heute ist: Man muss es so vertreten, als ob es die eigene Meinung wäre.

Diese auferlegte Doppelzüngigkeit prägt jemanden, der lange dabei ist, sehr stark. Das Denken wird umprogrammiert. Man überlegt sich ständig, wie vertrete ich etwas, damit es der Konkordanz entspricht. Das verändert den Charakter. Leute, die lange im Bundesrat waren, können in führender Stellung bei Widerständen nicht mehr Positionen zum Durchbruch verhelfen. Bundesräte, die zurücktreten, haben in der Regel mit der Politik abgeschlossen und müssen nicht mehr führen. (Das gilt für mich nicht, denn ich bin nie zurückgetreten.)

Was ist ein Bundesrat? Sicher kein Minister, wie viele glauben. Unsere wenigen Minister, die wir hatten, waren Chefbeamte und dem Bundesrat unterstellt. Wir haben in der Schweiz eine schlaue Einrichtung: Man schickt sieben Leute, die verschiedene politische Meinungen repräsentieren, in den Bundesrat. Damit sind 80 Prozent des Parlaments in der Regierung. Dort sollen sie stellvertretend streiten und dann folgen National- und Ständerat in der Regel dem Bundesrat. Für die ganz grossen Fragen wie EU, Unabhängigkeit, AHV, Steuern hat man das Volk als Richter, der entscheidet, was gilt. In unserem Konkordanzsystem ist das Volk die Opposition.

Ich war eine Ausnahmeerscheinung. Und das ist weder positiv, noch negativ gemeint. Bei der Wahl stimmte ein Drittel für mich, weil sie dachten, er kann das. Ein Drittel fand, wir müssen der grössten Partei jetzt endlich den zweiten Sitz zugestehen. Der Rest wollte mich in der Regierung «einbinden», gewissermassen ruhigstellen.

Normalerweise werden möglichst Konsensfiguren in den Bundesrat gewählt. Es soll so weitergehen wie bisher. Der Bundesrat hat wenig Macht. Er ist Exekutive – ausführende Gewalt. Auf dem Papier, nach der Verfassung liegt die Macht beim Volk, zusammen mit den Kantonen. Die faktische Macht liegt jedoch bei der Verwaltung. Erstens, sind es viele. Zweitens überleben sie fast alle Bundesräte. Drittens, haben sie ein grosses Netz untereinander. Und sie schauen auch meistens, dass sie mit den Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften auf einen Nenner kommen. So betrachtet, kommt es also gar nicht so darauf an, wer unter der Verwaltung regiert.

*Christoph Blocher, a. Bundesrat*